



DIE NORWEGIAN OPRA

DIE «Ø TRILOGIE» VON TROND REINHOLDTSEN

von Harry Lehmann

Seit 2015 entwickelt der norwegische Komponist Trond Reinholdtzen ein Opernprojekt unter dem Titel «Ø-Serie», das in seinem Zusammenspiel von visueller Ästhetik, kompositorischer Innovation und philosophischen Texten einzigartig ist. Inzwischen gibt es hierzu bereits 17 Episoden, bei denen es sich um artifizielle Studiofilme handelt, aus denen die unterschiedlichsten Live-Aufführungen entwickelt werden können. Exemplarisch für dieses neuartige Musiktheaterformat der Norwegian Opra ist die Aufführung der «Münchener Ø-Trilogie».

DER WIDERSTREIT

In den abgelegenen Katakomben der Einstein-Kultur fand auf der Münchner Biennale 2018 die denkwürdige Premiere der *Ø Trilogie* statt, für die man sich keinen besseren Spielort als die Kellergewölbe dieses ehemaligen Brauhauses hätte wünschen können. Die ganze Aufführung dauerte vier Stunden, bis zu deren Ende allerdings nur die Hälfte des Premierenpublikums blieb. Die andere Hälfte hatte den Ort des Geschehens schon vorher verlassen – vermutlich weil sie nicht mehr als eine neodadaistische Blödeltruppe sah, von deren Klamaus sie sich schlecht unterhalten fühlte. Und in der Tat sind die ProtagonistInnen

des Stücks drei Gestalten, die anstelle eines Kopfs einen unförmigen Klumpen aus Bauschaum auf den Schultern tragen und Nonsens vor sich hin zu brabbeln scheinen.

Man könnte in diesen Kunstwesen – wegen ihrer großen Köpfe, wegen ihrer Trippelschritte und natürlich, weil sie aus Norwegen stammen – drei archetypische Trolle sehen. Zumindest wäre es schwierig, über Figuren zu schreiben, die man nicht benennen kann – wir wollen sie also Trolle nennen, die in der von Reinholdtzen gegründeten Norwegian Opra hausen. Der Eindruck, dass diese etwas debil aussehenden Wesen Blödsinn reden, verflüchtigt sich schnell; zu erleben war das künstlerisch

und intellektuell anspruchsvollste und abgründigste Stück, was das zeitgenössische Musiktheater derzeit zu bieten hat.

Von ihrem Aussehen, von ihrer Gestik und von ihrer Sprechweise her könnten die drei Wesen der Art brut entsprungen sein, also der «rohen Kunst», die bei Kindern, Geisteskranken und Dilettanten entsteht und den Art-brut-KünstlerInnen ein Vorbild war. In einem manifestartigen Text definiert Jean Dubuffet, der Begründer der Art brut, diese wie folgt: «Wir verstehen darunter Werke von Personen, die unberührt von der kulturellen Kunst geblieben sind, bei denen also Anpassung und Nachahmung – anders als bei den intellektuellen